

Martin Kukowski, *Pauperismus in Kurhessen. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Massenarmut in Deutschland 1815–1855*, Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt, Darmstadt etc. 1995, 639 S., brosch., 66 DM.

Um das zeitweise lebhaft diskutierte Thema des Pauperismus ist es in den letzten Jahren stiller geworden. Um so mehr überrascht die Vorlage dieser umfangreichen Monographie über den Pauperismus in Kurhessen, einer Marburger Dissertation von 1991. Sie darf schon deswegen auf besondere Aufmerksamkeit rechnen, weil Kurhessen bereits nach den bisherigen Forschungsergebnissen als ein von der Massenarmut stark betroffenes Land galt und weil der Nationalökonom Bruno Hildebrand von seinem Lehrstuhl in Marburg aus das Phänomen des Pauperismus 1848 eindringlich beschrieb und deutete. Die Arbeit stellt sich ein breit angelegtes Programm (und entsprechend umfangreich ist sie auch ausgefallen). Nach einer Art Landesbeschreibung, in der vor allem die Sozialstruktur dargestellt wird, werden »Stufen und Phasen der Entwicklung des Pauperismus in Kurhessen 1815–1855« in klarer, chronologischer Gliederung sehr ausführlich und überdies detailreich geschildert. Anfangs- und Endjahr sind dabei nicht als feste Begrenzungen einer deutlich definierten Periode des Pauperismus mißzuverstehen, sondern bezeichnen lediglich Beginn und Schluß der Zeit, in der sich der schon im 18. Jahrhundert (vor allem gegen dessen Ende) abzeichnende Pauperismus stark entfaltete, um schließlich in den 1840er und 1850er Jahren seinen Höhepunkt zu erreichen. Auf einer guten Quellengrundlage ist eine sehr dichte Beschreibung entstanden, die auch die Quellen selbst umfangreich zu Wort kommen läßt.

Doch scheint mir hier gelegentlich des Guten zu viel getan zu sein: Die Grundlinien, bisweilen auch die Einzelheiten der Berichte, wiederholen sich, und einige Argumente kehren häufig wieder. Der Leser fragt sich, ob nicht bei der Wiedergabe der dauernd mit gewissen stereotypen Formulierungen klagenden Berichte ein quellenkritischer Filter gut am Platze und im ganzen eine stärkere Konzentration auf die Grundlinien der Entwicklung nützlich gewesen wäre. Einen Vorteil hat die vorliegende Fassung allerdings für sich: Sie bietet eine in diesem Umfang wahrscheinlich einmalige Totalansicht des Pauperismus in einem Lande.

Dessen Ursachen ist ein instruktives Kapitel gewidmet. Kukowski sieht sie, vereinfacht gesagt, in einem starken (hauptsächlich durch eine hohe Geburtenrate bedingten) Bevölkerungswachstum, dem die wirtschaftliche »Tragfähigkeit« des Landes nicht gewachsen war. Die Landwirtschaft konnte keine Arbeitskräfte mehr aufnehmen, zumal sie (modern gesprochen) strukturschwach war und unter einer hohen Abgaben- und Steuerbelastung litt; das Leinengewerbe als wichtigstes (vor allem) ländliches Heimgewerbe geriet in eine besonders durch Absatz- und Preisprobleme bedingte tiefe Krise; das Handwerk nahm zwar Arbeitskräfte auf, doch um den Preis von deren ungenügender Beschäftigung und Versorgung; die Fabriken, in der auch der Autor den Schlüssel für eine Lösung der Beschäftigungsprobleme sieht, waren noch zu wenig entwickelt, um Abhilfe zu schaffen. All das wurde durch eine konservative, industriefeindliche Wirtschaftspolitik und durch Behördenwillkür oder -hilflosigkeit noch verschlimmert.

Zusammengenommen ist Kukowski damit eine treffende Diagnose gelungen. Er unterbaut sie durch eine ebenfalls breit angelegte Untersuchung der zeitgenössischen Pauperismusliteratur, die er (mit 479 Titeln!) in bisher ebenfalls nicht erreichter Breite ausgewertet hat. Das Ergebnis überrascht nicht: Es bietet sich eine auf den ersten Blick verwirrende Fülle von Erklärungen und Therapievorschlügen, die der Verfasser sorgfältig und überzeugend nach ihren wesentlichen Ansätzen geordnet hat. »Überbevölkerung« und eine übersteigerte »Konkurrenz«, diese oft in Verbindung mit der Industrialisierung genannt, wurden am häufigsten als Ursachen erwähnt. Sieht man von der

verbreiteten Furcht vor der jenseits der damaligen Erfahrung liegenden Erscheinung der Industrie ab, deckt sich das weithin mit der modernen Analyse des Pauperismus, wie sie auch Kukowski formuliert: Es handelt sich um eine im wesentlichen »vorindustrielle« Erscheinung, die hauptsächlich »genuin vorindustrielle Schichten« (S. 537) wie Handwerker, Heimarbeiter, Kleinbauern, Gesinde traf. Vor diesem überzeugend herausgearbeiteten Ergebnis überrascht es freilich, wenn der Autor nahezu übergangslos gegen eine »einseitige Zuordnung des Pauperismus« zur vorindustriellen Zeit Front macht (S. 542) und einen »Modernisierungspauperismus« kreiert, ausgelöst durch das angeblich durch die »Destruktion vorindustriell-traditionaler Gesellschaftsstrukturen« bedingte Bevölkerungswachstum und »die Rückkopplungen des [...] Modernisierungsprozesses in Westeuropa« (S. 542 f.). Ohne diese Faktoren leugnen zu wollen, blieben sie doch für die Gesamtheit des Pauperismus am Rande – Kukowski gibt selbst dafür die besten Belege. Vollends irrt er, wenn er in diesem Zusammenhange Abels Pauperismuserklärung angreift (S. 545 f.). Zwischen seiner und Abels Pauperismus-Interpretation liegen allenfalls graduelle Unterschiede, wobei Abel mit seiner Betonung des Charakters des Pauperismus als Erscheinung primär einer ausklingenden Wirtschafts- und Gesellschaftsformation begrifflich und analytisch klarer war als Kukowski, der sich hier letztlich widerspricht. Das mindert jedoch den Wert seiner materialgesättigten Studie für eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Analyse des Themas nicht.

*Karl Heinrich Kaufhold, Göttingen*

Horst Rößler (Hrsg.), »Es zieht eben einer den Anderen nach«. Wanderungen und ihre Wirkungen auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, Scripta Mercaturae Verlag, St. Katharinen 1995, 293 S., brosch., 56 DM.

Pionier- und Kettenwanderungen stehen im Zentrum dieses von Dirk Hoerder eingeleiteten und auch bilanzierten Sammelbands. Die Beiträge von Horst Rößler (»Migrationen im ländlichen Schleswig-Holstein«), Rainer Mühle (»Von Brandenburg nach Kongreß-Polen«), Axel Lubinski (»Mecklenburg-Strelitz als Wanderungsraum«) und Uwe Reich (»Abwanderung und ›Leutenot‹: Zur Entwicklung ausgewählter Gutswirtschaften im Brandenburgischen Kreis Calau«) untersuchen diese migrationstheoretischen Begriffe anhand empirischer Beispiele aus der agrarischen Welt Nord- und Ostdeutschlands im 19. Jahrhundert.

Die Ergebnisse der mikrohistorischen Studien lassen sich wie folgt zusammenfassen: Land-Stadt-Wanderungen vollzogen sich wesentlich als Kettenwanderungen (S. 39); in der im Landkreis Plön gelegenen dichtbesiedelten Probstei bildete sich ein Wanderungssystem mit dem in Iowa gelegenen Scott County heraus, so daß die Probsteier dort bald eine »zweite Heimat« fanden; sie wurden durch Migration also nicht entwurzelt, sondern eher verpflanzt; eine Vorfinanzierung der Reise durch bereits ausgewanderte Verwandte räumte auch eine ökonomische Barriere aus dem Weg; Auswanderungen setzten somit weitere Auswanderungen in Gang (S. 47–58). Verschiedene Pionierwanderer, die das Zielgebiet bereits kannten, spielten eine entscheidende Rolle als Inspiratoren und Organisatoren in der Anfangsphase der Auswanderung nach Kongreß-Polen (S. 114); fast alle Auswanderer kamen aus sogenannten Koloniedörfern, wo sich die Auswanderungsidee durch familiäre wie dorfgemeinschaftliche Beziehungen besonders rasch verbreitete und hohe Wanderungsbereitschaft herrschte (S. 120). Migrationen stellten auch eine Form bäuerlichen Protestverhaltens gegen die feudale Herrschaft in Ostelbien dar: »Inaussichtstellen des Abzugs ebenso wie dessen praktische Realisierung gehörten